National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 8224.

94. Jahrgang / Folge 297 | Berleburg, Montag, 18. Dezember 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Amerikaner zu Umgruppierungen gezwungen

Vorübergehende Pause östlich Aachen / „Unbekannte deutsche Trümpfe im Spiel"

wlz. Stockholm, 17. Dezember. Hohe blutige Verluste zwangen die Nordamerikaner nach sechstägiger Dauer der vierten Abwehrschlacht im Großraum von Aachen die „Meteroffensive" durch eine erneute vorübergehende Kampfpause zu unterbrechen. Der Feind hat in den bisherigen sechs Kampftagen aufs neue erkennen müssen, daß jeder Durchbruchsversuch auch mit noch so großen Materialmassen an der Abwehr- und Angriffskraft der deutschen Divisionen scheitert. Die unvergleichliche Haltung unserer Soldaten, die zur Verteidigung des Heimatbodens alles hergeben, hat den Kampf östlich Aachen zu einem Ringen auf der Stelle werden lassen. Was das für die Alliierten bedeutet, wird aus einer Forderung Churchills klar, der in einer seiner letzten Reden mit einer wahren Verbissenheit darauf bestand, daß es der Aachener Raum sein müsse, aus dem heraus „der entscheidende Durchbruch zu erzwingen" sei. Das Steckenbleiben der Feindoffensive wird im alliierten Lager bitter beklagt und die englische Zeitschrift „Economist" kritisiert die Rheinstrategie an der Westfront, indem sie eine „schärfere politische Kriegführung" verlangt, während der Londoner Vertreter von „Dagens Nyheter" aus der britischen Hauptstadt berichtet, daß dort die Schlußfolgerung gezogen worden sei, daß „von Rundstedt noch über unbekannte Trümpfe in dem Spiel um die Rheinlinie verfügt".

„Economist" gibt zu, daß der bedeutendste Faktor dieser Tage die Tatsache ist, daß es den Deutschen gelang, „die politische Krise des vorigen Sommers zu überwinden". Die Einigkeit zwischen der deutschen Armee und der Partei liege klar zwischen Himmler und den Generalen vor. „Ein wirtschaftlicher Zusammenbruch Deutschlands ist ebenso unwahrscheinlich wie ein politischer. An den beiden entscheidenden Fronten haben die Deutschen Stabilität erreicht Bei den übrigen Fronten (Italien und Ungarn) handelt es sich um Hilfsfronten, von denen keine das industrielle Herz des Reiches trifft", schreibt „Economist" resignierend.

Schlechtwetterbedingungen, das Fehlen geeigneter Häfen und Fehler in der Organisation des alliierten Oberbefehls, sucht „Economist" als Grund für das Ausbleiben entscheidender Erfolge der Alliierten an der Westfront darzutun. „Seit Feldmarschall Montgomery den Posten als direkter Militärbefehlshaber an General Eisenhower für die Landstreitkräfte in Westeuropa abgegeben hat", so kritisiert „Economist weiter, „besitzt kein leitender Militär eine unmittelbare Uebersicht über die Westfront, an der jetzt fünf oder sechs alliierte Armeen operieren. Jedenfalls muß in der gegenwärtigen militärischen Lage alles getan werden, was zu einer Verkürzung des Krieges führen kann."

„Economist" mag wie andere englische Blätter rätselraten oder deuteln und nach weiteren Gründen für das Nichterreichen der operativen feindlichen Großziele suchen; feststeht, daß die massierten gegnerischen Durchbruchsversuche an dem ungebrochenen Verteidigungswillen der deutschen Soldaten scheiterten, die schwersten Anstürmen feindlicher Infanterie- und Panzermassen trotzen. Unsere Truppen waren und sind nicht zu ermüden, wohl aber zeigen die jetzigen Umgruppierungen beim Feind, daß er selbst sehr unter dem Ausmaß der ihm zugefügten Verluste zu leiden beginnt.

Aus den Aussagen amerikanischer Gefangener wird ersichtlich, daß besonders die Wirkung des deutschen Abwehrfeuers vernichtend ist. Das rasende Feuer der schweren deutschen Flak im Erdkampf, der Einsatz der „Tiger" und die Treffsicherheit der deutschen Granatwerfer sorgen dafür, daß die gewaltigen Materialschlachten den Feind Ströme von Blut kosten. Wie groß die Ausfälle der Amerikaner sind, geht aus der Tatsache hervor, daß von hundert Gefangenen 92 bereits aus Ersatzeinheiten kamen.

Illustrierend ist auch ein Bericht des deutschen Kriegsberichters Dr. Schelkopf von der Westfront, in dem es heißt: „Wir erleben hier ein Massensterben der Alliierten. Sieben-, acht-, ja vierzehn- bis fünfzehnmal greifen die Amerikaner und Engländer an und fallen im zusammengefaßten Feuer der deutschen Maschinenwaffen und unter den Schlägen der deutschen Artillerie. Sie sterben täglich zu Hunderten in Feuer und Schlamm. Das Bild ist oftmals grauenhafter als alles, war wir im Osten erlebt haben."

Recht besorgt klingen die Betrachtungen der britischen Zeitschrift „Spectator". Es heißt hier: „Jetzt, wo sich das Jahr seinem Ende nähert, müssen die Anglo-Amerikaner ihre bisher wohl schwersten Schlachten ausstehen, bei denen der Bodengewinn mit dem Zentimetermaß abgemessen werden kann. Wenn man sich aber daran erinnert, daß es ein „Zeitlimit" gibt, wenn man sich darauf besinnt, welche Erfolge die Deutschen allein dadurch haben, daß ihre Atlantik-Stützpunkte noch aushalten und wie lange schon der Begriff „im Raum von Aachen" in den amtlichen Berichten vorkommt, dann wird es jedem klar, in welchem Umfang die militärischen Kräfte der Deutschen zugenommen haben."

Bunkerkrieg an der Saar und im Nordelsaß

wlz. Berlin, 17. Dezember. Während der Feind im Aachener Raum infolge hoher Ausfälle gezwungen ist, seine Kräfte umzugruppieren und daher nur örtliche Angriffe führte, war das Ringen an den Grenzen des Saargebietes und im Nordelsaß um so härter. Im Abschnitt von Saarlautern—Dillingen nahmen die Kampfhandlungen den Charakter des Stellungs- und Bunkerkrieges an, wie dies auch von den Kämpfen im Raum von Saargemünd gesagt werden kann.

Die Verbände der ersten USA-Armee im Großraum Aachen sind weiterhin westlich und südlich Düren auf dem Westufer der Rur gefesselt. Erfolgreiche Gegenangriffe unserer Truppen verhinderten nennenswerte Frontverschiebungen. Dies gilt vor allem für den feindlichen Einbruchsraum bei Mariaweiler. Hier versuchte der Gegner vergeblich sich auszudehnen, ebenso wie es ihm nicht gelang, sein Vorhaben nördlich von Monschau, wohin die Offensive der ersten USA-Armee ausgedehnt worden war, in die Tat umzusetzen.

An der Saar konnten Einheiten der dritten USA-Armee in den erbitterten Häuser- und Bunkerkämpfen — vor allem am Westrand von Dillingen, sowie in Saarlautern — zunächst wenig Boden gewinnen. Eigene Gegenangriffe fingen den Feind jedoch auf. Besonders am Oberlauf der Blies stieß der Gegner auf härteste Abwehr. Es kam hier bei Reinheim und Urbach zu heftigen hin- und herwogenden Kämpfen, die den Feindtruppen keinen Vorteil einbrachten.

Auch in dem weiter östlich anschließenden Front-Abschnitt zwischen Bitsch und dem Oberrhein scheiterte die Masse der Amerikaner am Widerstand unserer Divisionen. Wenn es den gegnerischen Kräften auch gelang, in Richtung auf Weißenburg Boden zu gewinnen, so wurden diese örtlichen Einbrüche abgeriegelt. Im Elsaß mußte der Feind nordöstlich Schlettstadt vor unseren Gegenangriffen zurückweichen. Hier machen die gegnerischen Kräfte harte Anstrengungen, das Gelände wiederzugewinnen.



Keine Vorteile für den Feind
Durchbruchsversuche abgewehrt

Kämpfe bei Faenza und Brisighella

□ **wlz. Venedig, 17. Dez.** Den Truppen der britischen 8. Armee ist es in ihren wochenlangen Anstürmen endlich gelungen, das ganze Gebiet von Faenza in ihre Hand zu bekommen. Hier wie auch bei Brisighella an der Bahnlinie Florenz—Faenza im Lamonetal halten die Angriffe des Gegners in unverminderter Stärke an. Auch nordwestlich von Faenza wirft der Feind ständig Verbände in den Kampf. Aber alle Versuche, unsere Abwehrlinien beiderseits der Via Emilia zu durchbrechen, wurden nach wie vor von unseren tapfer kämpfenden Verteidigern zerschlagen. Die 5. USA-Armee zieht immer noch Truppenverbände und Material zu ihrem geplanten Angriff auf Bologna zusammen.

Heftige Abwehrkämpfe am Eipel

Versteifter Widerstand zwischen Donau und Save

□ **wlz. Berlin, 17. Dezember. An der Ostfront versucht nach wie vor der Bolschewist von seinem Einbruchsraum nördlich Budapest im Eipel-Bogen sowohl nach Süden auf die ungarische Hauptstadt als auch nach Westen in die Preßburger Senke und nach Nordwesten in die mittlere Slowakei durchzubrechen. Wohl vermochte der Feind hier und dort Gelände zu gewinnen, aber die deutschen Absperrlinien in keiner Weise zu durchstoßen.**

Allgemein ist an der gesamten ungarischen Front eine Versteifung des deutschen Widerstandes spürbar. Unter dem Eindruck der hohen Verluste und der Verstärkung der deutschen Abwehr haben die Bolschewisten im westserbischen Raum, zwischen Save und Drau, zwischen Drau und Plattensee und auch südlich und östlich Budapest ihre Angriffe eingestellt. Es sind nur noch örtliche Gefechte zu verzeichnen. Nach wie vor rennt jedoch der Gegner aus seinem Einbruchsraum im Eipel-Bogen in südlicher Richtung gegen den Budapester Sperriegel, in westlicher und in nördlicher Richtung gegen unsere Abwehrfronten der Eipel an. Bei Ipolysag konnte er den Eipel-Fluß überschreiten und Raum gewinnen. Dann wurde jedoch der gegnerische Vorstoß aufgefangen. Da der Feind hier Verstärkungen zuführt, um von dem gewonnenen Eipel-Brückenkopf aus den Durchstoß ins Itrontal zu gewinnen, besteht eine gewisse Spannung für die deutsche Situation. Während gegen unsere Stellungen im Matra-Gebirge der Feind nur Einzelangriffe führt, versucht er im Bükk-Gebirge, beiderseits des Sajo und im Hernatal weiter nach Nordwesten und Norden vorzukommen. Die Bolschewisten konnten einige Kilometer Raum gewinnen, wurden dann aber zum Stehen gebracht. Beiderseits der Straße Ungvar—Kaschau haben die Sowjetangriffe an Umfang und Wucht beträchtlich nachgelassen.

Mussolini sprach in Mailand

△ **wlz. Mailand, 17. Dezember.** In einer Kundgebung in Mailand, in der er zur Lage sprach, erklärte Mussolini bezüglich Siziliens, daß er nicht an den dort angeblich herrschenden Separatismus glaube. Die Sizilianer wollten wahrscheinlich vielmehr, so erklärte er unter dem Beifall der Versammlung, sich mit der von ihm geführten Regierung wieder vereinigen. Ferner schilderte er die Rolle des Feindes, der Hunderttausende von Italienern ins Ausland verschleppte. Im Gegensatz dazu wies er auf die zahlreichen Italiener hin, die in Deutschland arbeiten und einen wichtigen Teil der Kriegsanstrengungen Italiens darstellen. Abschließend gedachte der Duce der Gefallenen und erklärte, daß von Mailand der Gegenstoß des republikanisch-faschistischen Italiens jetzt einsetzen werde.

Jehovas Finger

Von Herbert Caspers

In einer siegestrunkenen Untersuchung darüber, ob der jüdische Schlachtruf „Eli! Eli!" über das Horst-Wessel-Lied eines Tages triumphieren würde, ließ die in Neuyork erscheinende jüdische Wochenzeitung „The American Hebrew" schon am 3. Juni 1938, als die ahnungslose arische Welt noch nicht an den Krieg dachte, unvorsichtigerweise schon die jüdische Katze aus dem Sack. Die Tatsache, daß mit den Führerstellungen der drei Juden Litwinow-Finkelstein in Moskau, Leon Blum in Frankreich und Hore-Belisha in England damals schon „das Schicksal, das wirkliche Leben von Millionen in den Händen von Nichtariern liegt", ließ die Juden-Gazette begeistert davon träumen, „daß diese drei Söhne Israels die Koalition bilden werden, die den Nazidiktator in die Hölle schicken wird". Und mit alttestamentarischer Wollust malte sich der jüdische Schmock den Siegestriumph Judas in einer für die übrigen am Kriege auf jüdischer Seite Mitbeteiligten nicht gerade sehr ehrenvollen Vorstellung aus, in der die drei Nichtarier ein gemeinsames Requiem anstimmen werden, das auffallend an ein Gemisch aus der „Marseillaise", dem „God save the King" und der „Internationale" erinnert und ausklingt in der blendenden, kriegerischen, stolzen und angriffslustigen Parole: „Eli! Eli!"

Wir werten diesen Beitrag der amerikanischen Judenpresse ein Jahr vor Ausbruch des Krieges als bemerkenswertes Symptom des absoluten Kriegs- und Vernichtungswillens des Judentums, das hier bereits brutal die Maske fallen läßt und andeutet, daß der kommende Krieg die jüdische Weltherrschaft auf den Schultern des Bolschewismus und der Plutokratien begründen soll. Die Juden wurden damals wie heute zu ihren frechen Spekulationen geradezu aufgefordert. Die Verfilzung der Regierungscliquen in Moskau, London und Washington mit Juda war bereits so weit vorgeschritten, daß Lord Josiah Clement Wedgwood bereits 1935 auf dem Bankett der „World Jewy Fellowship" kriecherisch erklären konnte:

„Die Angelsachsen wünschen mehr als jedes andere Volk mit den Juden zu sympathisieren. Sie haben eine besondere Liebe zu den Juden. Die Juden und die Engländer sind beide Geschäftsreisende unter den Völkern" — diese Melodie klang bekanntlich auch in der letzten Unterhausrede des wandernden Hofsängers Churchill auf — „und wenn wir den, mit dem wir ein Geschäft machen, von oben her anschauen, dann machen wir Engländer es gerade so wie die Juden. Nachdem wir soviel mit den Juden gemeinsam haben, besteht kein Zweifel darüber, daß wir die Juden besser als irgendein anderes Volk kennen."

Jenseits des Ozeans war und ist die Judenherrschaft noch ausgeprägter als in England. Das wird jetzt erst ganz deutlich werden, nachdem Roosevelt seine vierte Amtsperiode als Präsident der Vereinigten Staaten gesichert hat. Es hat sich im Lande der von Juden regierten Wallstreet längst erfüllt, was der USA-Abgeordnete John E. Rankin nach dem wutentbrannten „American Hebrew" am 27. Juni 1941 be-

Der Kreml dirigiert den Maquis

Verbrüderung der griechischen und französischen Partisanen

rd. Bern, 17. Dezember. Daß zwischen den französischen Maquis und dem griechischen Aufstand eine enge innere Verbindung besteht — weil beides Einrichtungen des Kreml sind und von ihm geleitet werden — war bisher schon kein Geheimnis. Nun wurde der Zusammenhang öffentlich bestätigt. Auf einem Kongreß der departementalen Befreiungskomitees in Paris, der von 300 Delegierten aus ganz Frankreich beschickt war, wurden zwei Entschließungen bekannt. Die eine stellt eine erneute Solidaritätserklärung an die griechischen Aufstandsverbände dar; es wird darin betont, daß der französische Maquis zu den gleichen Methoden greifen werde, falls dies erforderlich sei. In der zweiten Entschließung wird der sowjetisch-französische Pakt begrüßt und unterstrichen, daß dieser Pakt für den Weg Frankreichs bestimmend sein müsse.

Gleichzeitig wurde vom Präsidenten des Widerstandsrates die Ausdehnung und Verbesserung der Bewaffnung der Maquisverbände gefordert, obwohl die De-Gaulle-Regierung vor Wochen schon die Entwaffnung verfügt hat. Bei dieser ganz unter kommunistischer Führung stehenden Versammlung, die im Grunde eine Nebenregierung in Frankreich darstellt, besteht nicht das mindeste Interesse für die großen sozialen Nöte, von denen das französische Volk zur Zeit heimgesucht wird. Nach amtlichen Angaben ist die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen auf 650 000 angewachsen; weitere 750 000 Arbeiter erhalten zwar noch einen Teil ihres Lohnes, sind aber nur noch wenige Stunden täglich beschäftigt. Der Reuterkorrespondent King berichtet, daß aus Rohstoffmangel die gesamte nordfranzösische Textilindustrie noch vor Jahresende stillgelegt werden müsse. Die Zahl der Arbeitslosen werde sich am 1. Januar auf rund zwei Millionen belaufen. Frankreich gehe „der größten Wirtschaftskrise seiner Geschichte" entgegen. Mit all diesen sehr ernsten Fragen hat sich der Kongreß der Befreiungskomitees in Paris bezeichnenderweise überhaupt nicht befaßt.

Verstärkte Unruhen auf Sizilien

△ **wlz. Stockholm, 17. Dezember.** Wie Reuter aus Rom meldet, ist wegen der Zerstörung öffentlicher Gebäude, wie des Rathauses und des Gerichtshofes, in der sizilianischen Stadt Catania der beschränkte Ausnahmezustand verkündet worden. Polizei und Truppen des Bonomi-Heeres haben sich in förmlichen Straßenkämpfen gegen eine hartnäckig angreifende Menge verteidigen müssen. Die Einwohner der Stadt dürfen sich nicht mehr in Gruppen von drei oder mehr Personen versammeln. Ebenfalls ist ein Ausgehverbot von 18 Uhr an verhängt worden. Auch aus anderen sizilianischen Städten werden neue Unruhen gemeldet. Die englische Presse hebt hervor, daß man in Rom in großer Sorge wegen der ständigen Unruhen sei, da sie allmählich, besonders wo sie den Charakter eines Aufstandes angenommen haben, das alliierte Nachschubproblem ernstlich beeinträchtigen.

Die italienischen Kommunisten, die aus noch nicht völlig zu überblickenden Gründen plötzlich den Regierungskurs billigen, haben jede Verantwortung für die Vorfälle in Catania abgelehnt. Das kommunistische Organ „Unité" verteidigt sogar mit Vehemenz den Einsatz der Bonomi-Polizei-Truppen gegen die Hungerdemonstranten. Das Blatt erklärt, während der Kundgebungen wären nicht nur Flugblätter der Separatistenbewegung Siziliens verteilt, sondern seien auch Rufe wie „Es lebe der Duce" ausgestoßen worden. Die immer prekärere Versorgungslage Italiens wird in einer Denkschrift des Gewerkschaftsbundes hervorgehoben, in der betont wird, daß besonders die Kinder Süditaliens unter der furchtbaren Not litten. Unter anderem wird darin erklärt, der Lebensstandard der Arbeiter und Angestellten in den befreiten Zonen Italiens sei nur ein Drittel des Normalzustandes, wie er unter Mussolini bestand.

fürchtete: „Die internationalen Financiers, in der Mehrzahl internationale Juden und ein paar Arier, wie das Haus Morgan, die den Goldbedarf der Welt kontrollieren, versuchen, die USA in den Krieg zu stoßen. Sie versuchen jetzt, die Zivilisation zu kreuzigen an ein Kreuz aus Gold." Nicht nur die Zivilisation, nein, das ganze amerikanische Volk ist an das jüdische Kreuz aus Gold geschlagen worden, nachdem es vorsorglich vorher durch die jüdische Diktatur in Regierung, Presse, Rundfunk, Film, Literatur schon seit Jahren in zunehmendem Maße mit Blindheit geschlagen worden war, mit einer verhängnisvollen Blindheit, die auch heute jenseits des Ozeans die naheliegendste Frage nicht stellen läßt: wofür eigentlich die USA allein auf dem europäischen Kriegsschauplatz bis heute schon mehr Tote geopfert haben als im ganzen ersten Weltkrieg.

Und dennoch schweigt auch drüben die Kritik nicht ganz. Am 3. September vorigen Jahres mußte wieder einmal das schon mehrfach zitierte Judenorgan „American Hebrew" erbittert und ängstlich zugleich feststellen: „Während unseres Krieges mit der Achse, die den Antijudaismus zu dem Eckpfeiler ihres Systems machte, konnte der Antijudaismus in den Vereinigten Staaten nicht abgeschafft werden. Er ist in der Tat dreister und stärker geworden. Nach einer Schätzung sollen zwei Drittel der Bevölkerung... von ihm betroffen worden sein." Das Judenblatt befürchtet auch, daß nach dem Krieg der Antijudaismus nicht auszurotten sein würde. Aber solange Roosevelt und sein jüdischer Gehirntrust die Macht in der Hand haben, besteht in den Vereinigten Staaten für die Judenherrschaft keine Gefahr.

„Gottes Finger", wie speichelleckerisch der jiddische „Forwerts" Roosevelt anspricht, wird wie bisher in bewährter Manier dafür sorgen, daß das jüdische Geschäft mit dem Gut und dem Blut des amerikanischen Völkergemisches sicher abgewickelt wird. Und der schmutzige Finger Jehovas tut auch alles, um die übrigen Kriegsziele seiner jüdischen Drahtzieher zu erfüllen: Er ist der eigentliche Inspirator des ungeheuerlichen Planes seines jüdischen Finanzministers Morgenthau zur Ausrottung von 40 Millionen Deutschen und zur Versklavung der übrigbleibenden Reste des deutschen Volkes.

Aber auch Roosevelt wird mit seiner berüchtigten Wut gegen alles, was nach Mäßigung und Objektivität in der Betrachtung der europäischen Frage auch nur riecht, nicht verhindern, daß die Wahrheit über die Hintergründe seiner ganzen Rassepolitik langsam, aber sicher durchdringen wird. Der aus Schottland stammende englische Journalist Mc Cullagh schrieb in diesem Frühjahr in der Londoner Zeitschrift „Weekly Review" u. a. über die Judenherrschaft in der amerikanischen Presse: „Obwohl die amerikanische Presse den Ruf besitzt, über alles unter der Sonne ausführlich zu berichten, bewahrt sie über einige Fragen diskretes Stillschweigen. Das Negerproblem ist die eine Frage, das Judenproblem die andere. Ich glaube, daß die Politik, die Judenfrage für tabu zu erklären, eines Tages zu einer gewaltigen Explosion führen wird."

Das auserwählte Volk der Juden, dem man politisch ergeben, kapitalistisch verschuldet und familiär versippt ist, wird behandelt wie ein Augapfel der amerikanischen Politik, und man trägt seine Diktatur mit ihren tödlichen Vorzeichen mit sklavenhafter Ergebenheit. Dafür schüren gerade jüdische Kommunisten den Negerhaß in den Vereinigten Staaten gegen den weißen Mann, und es klingt wie ein Peitschenhieb in das salbungsvoll grinsende Gesicht des amerikanischen Präsidenten, der seinen jüdischen Herren heuchlerisch die Gleichheit der Rassen vormauschelt, wenn es in dem Drama des Negerliteraten Thomas Nelson Page „Der Klansmann" — übrigens bezeichnenderweise einer der größten Bucherfolge der letzten Jahre in den Vereinigten Staaten — rachedurstig und haßgetränkt heißt: „Es ist nur Gerechtigkeit und Weisheit des Himmels, daß der Neger über das Land seiner Knechtschaft herrsche. Es ist die einzige Lösung des Rasseproblems. Wartet, bis ich einen Wahlzettel in die Hand eines jeden Negers stecke und ein Bajonett in die Brust eines jeden weißen Mannes vom Jamesfluß bis zum Rio Grande." Im „Schmelzofen Gottes", der die Rassen einander assimilieren soll, brodelt es tatsächlich gefährlich. Aber anders, als uns der Schwindel der Roosevelt'schen Rassepolitik es glauben machen möchte!

Neuer Eichenlaubträger

dnb. Berlin, 17. Dez. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Generalmajor Gerhard Engel, Kommandeur der 12. Volksgrenadierdivision, als 679. Soldaten der Wehrmacht.

Ehrung der Gemeindeschwester von Nemmersdorf

dnb. Königsberg, 17. Dezember. An dem Tage, als die bolschewistischen Bestien in den ostpreußischen Ort Nemmersdorf einbrachen, wurde auch die Gemeindeschwester Margarete Frommholz durch einen Pistolenschuß in Wange und Mund und einen Granatsplitter im linken Arm schwer verletzt. Dank der ärztlichen Kunst ist Schwester Margarete wieder hergestellt. An ihrem Geburtstage wurde ihr eine besondere Ehrung zuteil, als ihr der Gauamtsleiter mit den Grüßen des Gauleiters Koch das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern und das Verwundetenabzeichen überreichte.

DRK.-Schwester erhielt das EK. 1

rd. Linz, 17. Dezember. Die DRK.-Schwester Frau Else Großmann aus Linz (Oberdonau), die einer Offiziersfamilie entstammt und seit ihrer Jugend bereits dem Nationalsozialismus verschworen ist, wurde jetzt als eine der wenigen deutschen Frauen mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Schwester war eingesetzt in einer Stadt an der Westfront, die geräumt werden mußte. Sie hatte den Auftrag, mit dem Auto Verwundete nach hinten zu führen. Inzwischen gerieten Stadt und Straßen unter feindlichen Artilleriebeschuß, durch den ihr Fahrer ausfiel. Die beherzte Schwester schob den Mann zur Seite und setzte sich selbst an das Steuer. Dann wagte sie, ganz auf sich gestellt, die Fahrt durch das Feuer noch viermal und brachte damit alle Verwundeten in Sicherheit. Jetzt erreichte Schwester Else in ihrer Linzer Heimat ein Telegramm des Führers mit dem Wortlaut: „Ich bin stolz darauf, daß Sie als erste Frau meines Heimatgaues das E.K. 1 empfangen haben."

Einzelkämpfer zur See und ihre Taten

Die zwölf erfolgreichsten Einzelkämpfer der Kriegsmarine

□ wlz. Berlin, 17. Dezember. Seit der Sprengung der beiden wichtigsten Maas-Brücken durch Marinekampfschwimmer sind die Einzelkämpfer der Marine zu einem Begriff für alle Volksgenossen geworden. Nacheinander wurden in der Einmann-Torpedofahrer, der Sprengbootfahrer, der Marine-Kampfschwimmer und die Sturmbootfahrer bekannt. Unter diesen Einzelkämpfern haben sich bisher zwölf besonders hervorgetan. Sie allein vernichteten zwei Kreuzer, zwei Landungsschiffe, acht Frachter, zwei Transporter, zwei Zerstörer und ein Liberty-Schiff.

In der ersten Zeit der Invasion trat der Einmann-Torpedofahrer an die Oeffentlichkeit. Er steuert von der Einsatzstelle aus seinen Torpedo als Fahrzeug, der mit einem zweiten, als eigentliches Geschoß dienenden gekuppelt ist, an das Seeziel heran und macht den Torpedo los, sobald er ein Kriegsschiff oder einen Transporter im Visier hat und fährt mit seinem Fahrzeug-Torpedo wieder zurück. Unter der luftdichten Haube sitzend, die allein aus dem Wasser heraussieht, betätigt er die Steuerung und Auslösungsvorrichtung.

Anders der Sprengbootfahrer. Während der Einmann-Torpedo mit mäßiger Geschwindigkeit die See durchfurcht, schießt das Sprengboot in rascher Fahrt über Wasser. Kurz vor dem Ziel trennt sich der Sprengboot-Fahrer von seinem Boot, das nun mit seiner im Vorschiff angebrachten Sprengladung auf das angesteuerte Feindschiff losstürmt, während sich der Mann außenbords schleudern läßt, und sich durch ein mitgeführtes Schlauchboot zu retten sucht.

Die Sturmboote sind kleine, wendige Fahrzeuge, die mit zwei Mann besetzt sind und einen Torpedo und andere Kampfmittel mit sich führen, die im Nahkampf eingesetzt werden, während die Männer nach erfüllter Aufgabe mit ihren Booten abzulaufen suchen.

Die Kampfschwimmer schließlich sind ganz auf die eigene Kraft angewiesen, wobei sie sich lediglich der Schwimmflossen zur schnelleren Fortbewegung bedienen, und führen ihre Sprengmittel im Wasser mit sich. An die körperliche Konstitution der Kampfschwimmer werden die größten Anforderungen gestellt, sie sind daher dem Typ nach durchtrainierte Sportschwimmer, während es bei den anderen Einzelkämpfern weniger auf athletischen, muskulösen Körperbau, als auf Härte, Zähigkeit und Ausdauer ankommt.

Alle aber müssen Kämpfernaturen sein, Männer von außergewöhnlicher Tapferkeit und Entschlossenheit, Willensenergie und letzter todesmutiger Einsatzbereitschaft. Mit dem Einsatz der verschiedenen Gattungen von Einzelkämpfern zur See und ihren Waffen ist die Entwicklung der Seekriegsmittel auf ein Gebiet gelenkt worden, das noch manche Möglichkeiten in sich birgt und schon jetzt dem Gesicht des Seekrieges neuartige Züge aufgeprägt hat.

Italien erzielte vor dem Verrat Badoglios mit seinen Sturmkampfmitteln, mit deren Vorläufern es bereits am Ausgang des Weltkrieges Erfahrungen gesammelt hatte, beachtliche Erfolge, beim Eindringen in britische Flottenstützpunkte und dem Angriff auf dort liegende Schlachtschiffe. Japan setzte eine Gruppe von Zwerg-U-Booten vor allem bei dem Schlag gegen die amerikanische Flotte im Hafen von Pearl Harbour ein und später auch in den englischen Flottenstützpunkten Diego Duarez auf Madagaskar und Sidney in Australien. Japanische Kampfschwimmer unterstützten die Operationen zur Eroberung Hongkongs wirkungsvoll durch Sprengungen in den Docks.

Von seiten unserer Gegner hat nur England bisher in bescheidenem Maße Kampfmittel eingesetzt. Im Herbst 1943 meldete der Wehrmachtbericht von einem Angriffsversuch englischer Kleinst-U-Boote auf einen deutschen Stützpunkt in Nord-Norwegen, der jedoch ein Fehlschlag war und mit ihrer Vernichtung endete. Später wollen die Engländer einmal auch Einmann-Torpedos zu einem erfolgreichen Angriff im Hafen von Palermo eingesetzt haben. Von der Verwendung von Kampfmitteln seitens der USA und Sowjetrußlands ist bisher nichts bekannt geworden.

Wenn wir nachstehend die zwölf erfolgreichsten Einzelkämpfer der Kriegsmarine nennen, so soll das keine Bestenliste sein, sondern nur eine Vorstellung von den Verlusten geben, die sie dem Gegner zufügten.

Ein Volk, das mit Lust und Liebe die Ewigkeit seines Volkstums auffaßt, kann zu allen Zeiten sein Wiedergeburtsfest und seinen Auferstehungstag feiern.

Friedrich Ludwig Jahn.

1. Sch.r.Ob.Gefr. Gerhold . .	1 Kreuzer	8 270 To.
2. Ob.Fernschr.-Mstr. Berrer	1 Kreuzer	10 000 „
3. Lt. (V) Vetter	1 Landungsschiff	
	1 Frachter	5 000 „
4. Funk-Mt. Voss	2 Frachter	2 000 BRT.
		5 000 „
	1 Transporter	8 000 „
5. Bootsmann Kahle . . .	1 Zerstörer	
	1 Frachter	5 000 „
6. St.Ob.Btsm. Steffenhagen	1 Zerstörer	
	1 Frachter	5 000 „
7. Bootsmann Schuldt . . .	1 Transporter	9 900 „
8. Lt. z. S. Dose	1 Liberty-Schiff	8 000 „
9. Ob.Fk.-Matrose Bösch .	1 Frachter	7 000 „
10. Matr. (H) Schathinger .	1 Frachter	7 000 „
11. Matrose (H) Müller . .	1 Frachter	8 000 „
12. Matrose Gefr. Berger . .	1 Landungsfahrzeug	

Die von Kapitänleutnant Bastian geführten Einmann-Kampfverbände vernichteten in drei Einsätzen 8 feindliche Schiffe mit 40 000 BRT. und weiter 4 Kriegsschiffe, darunter 1 Zerstörer.

Berrer versenkte einen 10 000-To.-Kreuzer. Damit setzte er nicht nur die über 700 Köpfe betragende Besatzung außer Gefecht, sondern außerdem noch 8 Geschütze zu 20,3 cm, 8 Geschütze zu 10,2 cm, 4 Geschütze zu 4,7 cm, 8 Vierlings-MG.s und ein Wasserflugzeug. Gerhold, der einen Kreuzer der Aurora-Klasse versenkte, schlug damit die Feuerkraft von 6 Geschützen zu 15,2 cm, 8 zu 10,2 cm, 2 zu 4,7 cm, 8 MG.s und ein Wasserflugzeug (dieser Kreuzer hatte außerdem noch 6 Torpedorohre). Die Besatzung betrug fast 500 Mann.

Werden Frachter versenkt, so werden zwar weniger Menschen, dafür aber um so mehr Kriegsmaterial ausgeschaltet. Ein 6000-BRT.-Frachter transportiert z. B. an Flugzeugen und Panzern: 18 zweimotorige Bomber (zum Teil zerlegt), 155 14-To.-Panzer oder 51 28—30-To.-Panzer. Beim Verlust von 100 000 BRT. Frachtraum gehen so an Kriegsmaterial verloren: 2600 Panzer von je 14 To. oder 2250 Jagdflugzeuge; 870 Panzer von je 30 To. oder 255 zweimotorige Bomber. Diese Mengen sind allein durch den Erfolg der genannten Einzelkämpfer der Kriegsmarine vernichtet worden.

Wie der Grenadier mit Panzerfaust und Panzerschreck den anstürmenden Riesenpanzer zur Strecke bringt, so erzielt der Einzelkämpfer zur See mit seinen Kleinkampfmitteln erstaunliche Wirkungen in der Versenkung waffenstarrender Schiffsfestungen, mit Truppen und Kriegsgerät schwerbeladener Transporter oder auch mit der Ausschaltung sonstiger für die Kriegführung bedeutungsvoller Objekte. Der Einzelkämpfer zur See ist damit ein nicht zu übersehender Faktor der Seekriegführung gerade solcher Nationen geworden, die im Kampf mit überlegenen Seemächten stehen.

Athen mit Artilleriebeschuß belegt

Kampfpause brachte keine Einigung

△ wlz. Stockholm, 17. Dezember. Die Kampfpause in Griechenland ist beendet. Die Briten haben die Pause benutzt, um inzwischen schleunigst von überall her Verstärkungen heranzuziehen. Außerdem haben sie einen starken Propagandafeldzug im ganzen Lande unternommen, um die Aufständischen einzuschüchtern und die „Unrichtigkeit" ihrer Forderungen herauszustellen. Die Aufständischen haben sich aber nicht irreführen lassen. Seit mehr als 24 Stunden liegt der Stadtkern Athens unter ständigem Artilleriebeschuß.

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, wurde dem britischen General Scobie am Sonnabend die Antwort der Elas-Verbände, die den Aufstand ausgelöst haben, zugestellt. Sie umfaßt folgende Punkte: 1. Die Engländer ziehen ihre Truppen aus Athen zurück. 2. Die Polizei wird entwaffnet. 3. Bildung einer neuen Regierung. Scobie hat eine Ergänzung zu dieser Antwort zurückgeschickt. Er brachte zum Ausdruck, daß die Elas-Verbände vergessen hätten, seiner Forderung nachzukommen, laut der alle Aufständischen ihre Waffen niederlegen müßten. Wenn dies geschehe, würde der „erwünschte Zustand", wie er betonte, bald hergestellt sein.

In Erwiderung darauf eröffneten die Aufständischen schweres Artilleriefeuer auf den Stadtkern Athens. Besonders diejenigen Stadtteile wurden mit Feuer belegt, in denen sich das britische Hauptquartier und die britischen Garnisonen befinden, die bisher noch der Regierung Papandreu anhängen. Außerdem sprengten die Elas-Verbände Straßenzüge, um besseres Schußfeld zu erhalten. Die amerikanischen Truppen in Athen halten sich bisher noch von jeder militärischen Handlung fern. Die Aufständischen haben auch Fühlung mit Gleichgesinnten in Saloniki aufgenommen, wodurch die Guerilla-Tätigkeit dort plötzlich einen erheblichen Aufschwung genommen hat. Nach den letzten Meldungen haben die Unruhen auch auf Zypern übergegriffen, wo sich die kommunistische Tätigkeit beträchtlich ausgedehnt hat.

Die Schwerter an Hermann Röchling

dnb. Berlin, 17. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Kommerzienrat Hermann Röchling, Vorsitzender der Reichsvereinigung Eisen. Im persönlichen Auftrage des Führers überreichte Reichsminister Speer im Saargebiet Kommerzienrat Röchling diese hohe Auszeichnung.

Kurz und knapp

Tschenkungpo in Tokio. Der neue Präsident des Exekutiv-Yuan der chinesischen Nationalregierung, Tschenkungpo, traf auf dem Luftwege in Tokio ein, um einen Dankesbesuch abzustatten für die herzliche Teilnahme, die sowohl die japanische Regierung als auch das japanische Volk anläßlich des Ablebens des Präsidenten Wangtschingwei bewiesen haben. Er wurde vom Tenno empfangen.

Zuchthaus wegen Schleichhandels. Wegen fortgesetzten Schleichhandels zu Wucherpreisen mit Geflügel, Kaninchen und Eiern verurteilte das Sondergericht den Angeklagten Georg Schedl aus Regensburg zu vier Jahren Zuchthaus, 1000 RM Geldstrafe und vier Jahren Ehrverlust.

Neuer USA-Botschafter in Madrid. Der Washingtoner Korrespondent von „Aftontidningen" berichtet, daß Norman Armour, der frühere amerikanische Botschafter in Argentinien, zum USA-Botschafter in Madrid ernannt wurde.

Bombenanschläge in Grenoble. In der Hauptstadt des französischen Departements Isere, Grenoble, wurden in den letzten Tagen wiederum eine Reihe von Bombenanschlägen verübt, die große Sachschäden anrichteten.

10 000 Finnen aus Porkkala vertrieben. Aus dem Gebiet von Porkkala bei Helsinki, das nach dem Waffenstillstandsvertrag an die Sowjets zur Errichtung eines Flottenstützpunktes abgetreten werden mußte, wurden rund 10 000 alteingesessene Bewohner vertrieben.

Schwarz gegen Weiß in den USA. Das jugendliche Verbrechertum in den Großstädten der USA, schreibt die „New York Times", wirke sich auch auf die Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen aus. Man stoße jetzt immer häufiger auf Trupps von Negerjungen, die nicht nur weiße Passanten überfielen, sondern sich auch gegen weiße Schüler zusammenrotteten und sie blutig schlugen.

Stärkung der Wehrmacht Schwedens. Beim Stapellauf des schwedischen Kreuzers „Tre Kronor" erklärte der Wehrminister Skoeld, auch in absehbarer Zukunft werde zwar die Politik immer bis zum äußersten auf die Einhaltung des Friedens ausgerichtet sein, doch sei gerade eins der wichtigsten Mittel dazu die Stärkung der Wehrkraft.

Englands Arbeitsminister glaubt nicht an Sozialreform. Der englische Arbeitsminister Bevin gestand gegenüber einem schwedischen Gewerkschaftsführer, der England bereiste, wie wenig Hoffnung er habe, daß sich die agitatorischen Sozialversprechungen, mit denen die Kriegsbegeisterung der Massen noch einmal angefacht werde, je durchführen lassen. Der schwedische Gewerkschaftsvorkämpfer Lindsey hat viele Enttäuschungen aus London mitgebracht. Er erklärte, Schweden könne auf lange Zeit hinaus nicht auf englische Kohle rechnen. Nach Auskünften Bavins stehe es mit der Kohlenproduktion anhaltend schlecht.

OKW-Bericht 16. Dezember

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 16. Dez. Das OKW gibt bekannt: Die feindlichen Angriffe am Rör-Abschnitt westlich und südlich von Düren haben gestern vormittag an Heftigkeit nachgelassen. Erst in den Mittagsstunden trat die 1. amerikanische Armee mit starken Verbänden erneut zum Angriff an. In heißen Abwehrkämpfen haben unsere Truppen den beabsichtigten Durchstoß an die Rör verhindert. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Die Orts- und Waldkämpfe nordöstlich Monschau halten an.

Im Kampfgebiet von Dillingen und Saarlautern setzte der Feind seine hartnäckigen Angriffe gegen einzelne Bunkergruppen fort. Zwischen der Saar und Bitsch konnte der Gegner nur nordöstlich Saargemünd geringfügig Boden gewinnen. Auf Bitsch liegt stärkstes feindliches Artilleriefeuer. An der elsässischen Nordostgrenze haben unsere Truppen neue Stellungen im Vorfeld des Westwalles bezogen. Im Oberelsaß hat sich die Lage nicht wesentlich verändert, obwohl der Feind den ganzen Tag über seine Angriffe in der Rheinebene, bei Schlettstadt und in den Hochvogesen fortsetzte.

Auf dem linken Flügel unserer Front in Mittelitalien setzte der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine Großangriffe fort. Nach blutigen Kämpfen wurden erneute Durchbruchsversuche britischer Divisionen westlich Faenza von unseren tapferen Verbänden, zum Teil im Gegenstoß, vereitelt. Am Naviglio kam der Feind nur in einem schmalen Abschnitt einige hundert Meter vorwärts; an den Flügeln wurden seine Angriffe zerschlagen.

An der Front vor Budapest und in den feindlichen Einbruchsräumen in Nordostungarn verteidigen sich unsere Truppen zäh gegen die weiter angreifenden Bolschewisten. Bei der Abwehr sowjetischer Luftangriffe am 14. und 15. 12. auf Libau schossen deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe nach bis jetzt vorliegenden Meldungen 87 feindliche Flugzeuge ab. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der an diesen beiden Tagen durch Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge der Bolschewisten auf 100.

Nordamerikanische Terrorbomber griffen am gestrigen Tage Kassel und Hannover sowie einige Orte in Süd- und Südostdeutschland, darunter Rosenheim, an. Es entstanden Schäden vorwiegend in Wohngebieten. In den frühen Abendstunden flogen die Briten einen Terrorangriff auf Mannheim-Ludwigshafen. Gleichzeitig warfen britische schnelle Kampfflugzeuge Bomben auf Hannover und Osnabrück.

OKW-Bericht 17. Dezember

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Dezember. Das OKW. gibt bekannt: Die Kraft unserer Abwehr an der Front östlich Aachen hat den Feind gestern erneut zu einer Angriffspause gezwungen. Sein Angriffsziel, den Rör-Abschnitt westlich und südlich Düren, hat er wiederum nicht erreicht. Unsere Gegenangriffe gewannen in mehreren Abschnitten Boden.

Im Stellungskrieg an der Saar liegen die dort angreifenden amerikanischen Divisionen in schweren Bunker- und Häuserkämpfen, vor allem in und um Dillingen, Saarlautern und Enzdorf fest. Zwischen Saargemünd und Bitsch, dessen Werke auch gestern unter schwerem feindlichem Feuer lagen, schlugen unsere Truppen die Masse der gegnerischen Angriffe zurück. An der elsässischen Grenze östlich davon wird im Vorfeld der Westbefestigungen gekämpft. Im Oberelsaß nahmen die feindlichen Angriffe im Raum Kaysersberg-Urbeis wesentlich an Stärke zu. London und Antwerpen werden weiterhin beschossen.

In Mittelitalien lag der Brennpunkt der schweren Abwehrkämpfe auch am gestrigen Tage um und westlich Faenza. Trotz starken Aufgebots an Artillerie und Panzern beschränkten sich die Gewinne der britischen Angriffsverbände auf einen schmalen Geländestreifen zwischen dem Flusse Senio und der Stadt Faenza. Im Kampfraum beiderseits Bagnacavallo scheiterten erneut starke feindliche Angriffe. Die Kanadier erlitten wiederum schwere Verluste.

Bei Säuberungskämpfen in Kroatien verloren die Banden mehrere hundert Tote. Der Druck des Feindes im Raum zwischen Vukovar und der Save hat sich neuerdings verstärkt. In Ungarn griffen die Bolschewisten an der Enge von Ipolysag und zwischen Eipel-Fluß und Matra-Gebirge mit starken Kräften weiter an. Unsere zäh sich verteidigenden Verbände behaupteten den Zusammenhang ihrer Front trotz anfänglicher Geländegewinne der Sowjets. Im Einbruchsraum zwischen Buekk-Gebirge und Hernad nält der schwere Kampf mit dem in einigen Abschnitten eingebrochenen Feind an. Im Südteil der Ost-Slowakei setzten die Bolschewisten ihre Angriffe beiderseits der Straße Ungvar-Kaschau fort und dehnten sie nach Norden aus. Sie wurden zerschlagen oder in unserem Hauptkampffeld aufgefangen. Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Nordamerikanische Terrorflieger, die am gestrigen Tage nach Süd- und Südostdeutschland einflogen, warfen ihre Bomben wiederum fast ausschließlich auf Wohngebiete. Schäden entstanden vor allem in der Stadtmitte von Innsbruck sowie in einigen Orten im Raum von Stuttgart. Britische Terrorbomber griffen Siegen an.

Ergänzend wird gemeldet: In Mittelitalien hat das 1. Bataillon des Grenadier-Regiments 765 unter Führung von Oberleutnant Pfeiffer in den schweren Abwehrkämpfen westlich Faenza seine Stellungen gegen schwerste feindliche Angriffe gehalten und dem Feind hohe Verluste beigebracht. Das Bataillon nahm bei diesen Kämpfen 146 Briten, darunter einen Bataillonsstab, gefangen und machte außerdem zahlreiche Beute an Waffen und Gerät.

Aus dem Wittgensteiner Land

Spruch zum Tage

Wer müde ist, klag
wer feig ist, verzagt,
wer nur zögert, erliegt,
der Standhafte siegt!

Kurt Maßmann.

Keine Weihnachtskarten verschicken!

In einer Zeit höchster Anspannung aller Kräfte des Volkes wäre es unverantwortlich, wenn man die Reichspost mit Weihnachtskarten belasten wollte. Weihnachtsgrüße kann man einem Briefe, den ohnehin wohl jeder in den nächsten Wochen seinen Bekannten oder Verwandten schreiben wird, beifügen. Fernstehenden Personen Weihnachtsgrüße übermitteln, wie es früher vielfach üblich war, ist heute höchst unangebracht.

Keine Einschaltung der Betriebe in die Verbrauchsregelung

In letzter Zeit haben sich die Anregungen und Vorschläge, die Betriebe in größerem Umfang für die Versorgung der werktätigen Bevölkerung einzusetzen, gemehrt. Als Begründung hierfür wird die Notwendigkeit der stärkeren Bindung des Arbeiters an den Betrieb sowie der Vermeidung von Arbeitszeitverlusten betont. Die Vorschläge gehen im einzelnen dahin, in den Betrieben die Anträge auf Bezugsrechte zu sammeln, die Betriebe in die Bedarfsprüfung der Anträge einzuschalten und die Ausgabe von Bezugsrechten für gewerbliche Erzeugnisse vor allem nach Großschäden von den Wirtschaftsämtern in die Betriebe zu verlagern. Hierzu wird von zuständiger Stelle in folgender Weise Stellung genommen: Wenn sich auch eine stärkere Bindung des Arbeiters an den Betrieb und die Vermeidung von Arbeitszeitverlusten durch Einschaltung der Betriebe in die Verbrauchsregelung ergeben würden, so überwiegen doch die Nachteile, die mit einem solchen Verfahren verbunden sind; denn im Ergebnis würde es dazu führen, den Industriearbeiter bevorzugt zu versorgen und eine Aufspaltung der Kontingente in kleinsten Mengen verursachen. Außerdem würde zwangsweise durch Führung verschiedener Personalkarten eine Doppelversorgung unvermeidbar sein. Eine derartige Sonderbehandlung würde also nur zugunsten der übrigen Normalverbraucher und Fliegergeschädigten erfolgen. Deshalb muß von einer solchen Verlagerung Abstand genommen werden.

Schwätzer sind leere Flaschen, volle klingen nicht

Wenn wir den Ausspruch von K. J. Weber aus dem „Demokritos" hier herausstellen, dann mit gutem Grund. Wer viel weiß, schweigt. Wer wenig weiß, der redet viel, um wenigstens die andern glauben zu machen, er wisse viel. Und schließlich glaubt er gar selbst daran. Wieviel Unheil diese Schwätzer schon angerichtet haben und noch anrichten können, dafür kann die Geschichte vielerlei Beispiele erbringen, auch in unseren schicksalsschweren Tagen. Jetzt gilt für jeden anständigen Deutschen die kategorische Pflicht: Schweigen! Und wenn wir einen treffen, der schwatzt, dann warnen wir ihn mit „pst"!, höflich und nett! Und wenn das nichts nutzt, dann stopfen wir ihm auf andere Weise den losen Mund! Wer es auch sei — gegen Schwätzer wird jetzt angegangen! Bis auch der letzte, Leichtsinnigste und Dummste begriffen hat, um was es geht!

Kühlkonserve stellt neue Züchtungsaufgaben

Stärker noch als bei Dosenkonserven treten bei Gefrierkonserven gewisse Eigentümlichkeiten der Sorten in Erscheinung. Es hat sich z. B. herausgestellt, daß sich nicht alle Bohnen- und Erbsenarten für die Kühlkonservierung eignen. Die neuesten Untersuchungen der Forschungsgemeinschaft für Kühllagerung und des Institutes für Vorratspflege haben nun ermöglicht, Bohnen und Erbsen zu züchten, die auch bei längerer Lagerfrist die Höhe des Vitamingehaltes und des Geschmackes behalten. Weitere umfangreiche Prüfungen sollen ständig die Qualität der Gefrierkonserven durch Auswahl der geeignetsten Sorten verbesser

Tapfere Frauen im F

Wenn die Alarmsirenen heulen, wenn Bomb fallen und Häuser in Flammen aufgehen, da wird jede Hand gebraucht, die helfend zugreif kann. Und wie überall sind es auch hier d Frauen, die sich als treue Kameradinnen d Männer bewähren. Aus allen Gauen des Reich ließen sich ungezählte Beispiele tapferen Einsa zes aufzählen. Und doch würde es jede von dies Frauen ablehnen, als Vorbild oder gar als Held zu gelten. Wir sprachen mit zwei Frauen, die f ihr unermüdliches Zugreifen während vieler Bo benangriffe mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. K mit Schwertern ausgezeichnet wurden. Ihre Tat sind nur kleine Beispiele einer Haltung, wie w sie überall, in allen durch den feindlichen Bo benterror heimgesuchten Städten antreffen.

Frau P., gebürtige Holsteinerin, spricht nic gern über die Angriffe. Und als wir nun a sie selbst, auf ihren Einsatz zu sprechen ko men, macht sie fast ein abweisendes Gesicht.

„Von mir gibt es nicht viel zu sagen, ic habe nicht mehr getan als alle anderen," sa sie still. Dafür erfahren wir aber um so me in ihrer Ortsgruppe über diese Frau. Sie ist übe all bekannt. „Frau P. ist ein hilfsbereiter u tüchtiger Mensch. Daß sie nicht von sich spr chen wollte, glauben wir gern. Dabei ist sie u allen ein Beispiel, das unsere eigene Einsatzberei schaft anspornt." So lautet das Urteil der a deren Frauen. Bei einem schweren Terrorangri half sie drei Tage ununterbrochen bei Löscharbe ten. Sie war dabei, als man ganze Wohnungsein richtungen aus bedrohten Häusern barg, sie ach tete nicht der Einsturzgefahr, als sie wieder un wieder über Treppen und Korridore lief, u Betten, Wäsche und Kleidungsstücke dem Ver derben zu entreißen. Kaum gönnte sie sich etwa Ruhe. Frau P. ist bekannt dafür, daß sie v keiner Mühe und Gefahr zurückscheut, nach je dem Angriff ist sie überall helfend zu finden.

Wir treffen Frau A. auf dem Weg zur Nähstube der Ortsgruppe, in der sie täglich arbeitet. Als sie hört, daß wir von ihrer Auszeichnung erfahren haben und etwas über ihren Einsatz wissen möchten, ist sie ganz bestürzt. „Aber das ist doch nicht der Rede wert. Daß man zugreift, ist selbstverständlich," sagt sie. Doch dann ersteht anderen haben gar nichts mehr, den anderen muß man helfen." Und sie meint ganz entrüstet, als die Hausbewohner sie mahnen, an sich selbst zu denken: „Wenn das alle täten..."

Dies sind nur zwei Beispiele von vielen. So setzen sich unsere Frauen, ob jung oder alt, trotz der Belastungen durch Beruf und Haushalt im Selbstschutz des deutschen Volkes gegen den Bombenterror unserer Feinde ein. Wie diese zwei handelt jede tapfere deutsche Frau. Und genau wie sie treten all die Tausende, die sich in selbstloser Pflichterfüllung einsetzten, wieder zurück in die Menge jener unbekannten deutschen

Stadt und Amt Berleburg

O Tannenbaum . . .

Berleburg. Das ewiggrüne Kleid des Tannenbaums ist uns Symbol für die immerwährende Zuversicht. Wandert dieser Baum nun in unsere Wohnung, dann soll sein Schmuck dem sinnvollsten deutschen Familienfeste erhöhten Glanz verleihen, und seine Lichter gemahnen an die neue Lichtwerdung, die uns neuen Glauben bringt, unsere Phantasie beflügelt und uns überhaupt neue seelische Schwungkraft schenkt. In den Lichtern des Weihnachtsbaumes schimmert die Hoffnung, die uns aufrecht erhält und uns immer wieder mitreißt.

Dieser Baum bedeutet uns also recht viel; es wäre deshalb undankbar, wollten wir ihn gleich nach den Feiertagen so lieblos beiseitewerfen, wie man das hier nicht selten beobachten kann. Auch zur sechsten Kriegsweihnacht schickt uns der deutsche Wald seine Sendboten, soweit das kehrstechnisch möglich ist, um dem schönsten Feste, um dessen Erhaltung wir nicht zuletzt in diesem Kriege kämpfen, das altgewohnte Gepräge zu geben.

In Berleburg hatten wir gestern Gelegenheit, bei Meister Heinrich Hackenbracht einen Tannenbaum zu erstehen. Schon in den ersten Vormittagsstunden gabs regen Betrieb. Durchschnittlich gutgewachsene Bäume waren in allen Größen vorhanden, so daß der Handel nach Wunsch und Wahl verlaufen konnte.

Nun wird der Baum noch einige Tage daheim in einem stillen Winkel ein bescheidenes Dasein führen. Dann aber wird ihm ein Ehrenplatz zugewiesen. Alt und jung werden sich unter ihm vereinen und die Zeit herbeiwünschen, in der auch wieder all die Söhne unseres Volkes mit dabei sein können, die jetzt noch die Waffe führen, damit wir das Weihnachtsfest wieder ganz ungestört in alter Pracht und Herrlichkeit begehen können. Dann werden Weihnachtsglocken wieder Friedensglocken sein, und aus den Ruinen wird bald neues Leben blühen. ... pf.

Berleburg. (Jahresappell der DAF-Amtswalter). Auf die heute, Montag, 20,30 Uhr, im Heim der NS-Frauenschaft stattfindende Amtswaltertagung wird noch mals hingewiesen. Da es die Jahresabschlußtagung ist, müssen alle Amtswalter erscheinen.

Berleburg. (Ehrenchronik des Alters). Heute, Montag, vollendet eine allgemein geschätzte Mitbürgerin, die Witwe Wilhelmine Womelsdorf, geb. Holzhauer, bei noch verhältnismäßig guter Gesundheit ihr 85. Lebensjahr. Die auf der Adolf-Hitler-Straße wohnende Lebensjubilarin entstammt einer bekannten Familie aus Schüllar, deren Vorfahren ebenfalls ein hohes Alter erreichten. So starb der Vater mit 90 Jahren. Zum Geburtstage gratuliert auch die NZ aufs herzlichste.

Birkelbach. (Einbruchsdiebstähle). In letzter Zeit wurden in unserm Ort mehrere Einbruchsdiebstähle verübt, die für die davon Betroffenen um so empfindlicher sind, als dadurch Kleidungsstücke und Wäsche entwendet wurden, die in diesen Zeiten nicht ersetzt werden können.

Die Betreuung der Wittgensteiner Soldatenfamilien

So war das früher

Kreis Wittgenstein. Wenn in diesem Kriege der Ernährer einer Familie dem Ruf der Fahne folgt, so braucht er sich um den Unterhalt seiner Angehörigen nicht zu sorgen. Die Unterstützungsgelder, die der Staat in einem solchen Falle aufwendet, sind so bemessen, daß man die Lebensansprüche, sofern sich diese in soliden Bahnen bewegen, durchaus davon bestreiten kann. Jedenfalls reicht die Unterstützung aus und niemand, der richtig zu wirtschaften versteht, braucht deshalb in eine Notlage zu kommen.

Wenn wir die Unterstützungssätze mit denen des ersten Weltkrieges vergleichen, so müssen wir feststellen, daß inzwischen eine merkliche Besserung eingetreten ist. Damals war es keine Seltenheit, daß eine Kriegerfrau in Geldverlegenheit kam. Und einen Wohnungszuschuß in der heutigen Form kannte man nicht.

Wie war es nun in der Zeit des vorigen Jahrhunderts? Wir entnehmen einer alten Statistik, daß während des Krieges 1866 im Kreise Wittgenstein 294 Reservisten und Landwehrmänner eingezogen wurden. Während des Frankreich-Feldzuges 1870/71 erhöhte sich diese Zahl bereits auf über 400. Für die Dauer des ersten Feldzuges wurden im Kreise von der Behörde an gesetzlichen Unterstützungen insgesamt 1818 Taler gezahlt, 1870/71 waren es 8954 Taler. Diese Summen waren gewiß nicht hoch. Man kann sich gut ausrechnen, wieviel auf die einzelne Familie entfiel. Unsere Vorfahren kamen natürlich mit dieser Unterstützung allein nicht aus, weshalb die Familien auch noch auf Privatunterstützungen angewiesen waren. Um den Lebensunterhalt der Soldatenfamilien überhaupt sicherzustellen, wurden beispielsweise in Berleburg, Laasphe und auch Erndtebrück Krieger-Unterstützungsvereine gegründet, die allein während des Krieges 1870/71 eine Summe von 6364 Talern aufbrachten. Das war immerhin eine respektable Leistung, wenn man bedenkt, daß die Verhältnisse im allgemeinen recht ärmlich waren. Zudem waren doch diese Beträge ausschließlich auf der Grundlage der Freiwilligkeit gesammelt worden.

Mit der Beendigung des Krieges hatten die Unterstützungsvereine ihre eigentliche Aufgabe beendet, sie lösten sich deshalb auf. Doch mit dieser Einrichtung, die unzweifelhaft eine segensreiche Tätigkeit ausgeübt und manche Not gelindert hatte, wurde die Grundlage zur Gründung eines Kriegervereines für den Kreis Wittgenstein gelegt. Dieser Verein machte es sich auch zur Aufgabe, den unverschuldet in Not geratenen Kriegern oder deren Hinterbliebenen in Kriegs- und Friedenszeit zu unterstützen. Er galt als ein Zweigverein der Kaiser-Wilhelm-Stiftung und zählte schon bald nach seiner Gründung über 100 Mitglieder, unter denen sich neun Lokal-Kriegervereine befanden, die korporativ erfaßt wurden. Allerdings bestanden daneben noch verschiedene Vereine ehemaliger Kampfgefährten, die aber hauptsächlich den Zweck der Kameradschaftspflege verfolgten, obwohl auch sie verarmten Mitgliedern Unterstützungen zuteil werden ließen.

Im Reiche Adolf Hitlers erübrigen sich private Unterstützungseinrichtungen. Für jeden ehrlichen, rechtschaffenen und pflichtgetreuen Volksgenossen wird in einem Maße gesorgt, daß ihm das Leben keine untragbare wirtschaftliche Bürde aufzuerlegen braucht. Man muß immer wieder erkennen, daß die gute alte Zeit, wenn wir sie einmal ganz objektiv betrachten, gewiß etwas für sich hatte, aber auch Schattenseiten kannte, die uns Menschen von heute unverständlich anmuten. ... pf.

Grüße aus dem RAD

Kreis Wittgenstein. Die besten Grüße an das Wittgensteiner Heimatland, insbesondere an die Kameraden, senden aus dem RAD: Heinrich Grebe, Werner Sonneborn, Willi Wetter (Wingeshausen); Herbert Imhof, Günter Dickel, Alfred Sewerin (Berleburg); Günter Schneider, Heinrich Althaus, Wilhelm Florin (Girkhausen); Ewald Althaus, Walter Schneider (Beddelhausen); Werner Mengel (Elsoff); Paul Weber (Raumland); Fritz Radenbach (Berghausen) und Wille Klotz (Birkelbach).

Licht ist das sicherste Bombenziel!

Längere Dauer der Ferngesprächsanmeldungen

In Kreisen der Fernsprechteilnehmer ist vielfach bedauert worden, daß angemeldete Ferngespräche, die aus irgendeinem Grund bis 24 Uhr des Anmeldetages nicht ausgeführt werden konnten, dann automatisch von der Post gestrichen wurden. Die Fernsprechteilnehmer hatten deshalb häufig den Wunsch geäußert, in derartigen Fällen für ihre vielfach sehr wichtigen Gespräche lieber zu ungewöhnlicher Nachtzeit die Verbindung zu erhalten, als am nächsten Tage nochmals das Risiko einer neuen Anmeldung mit vielleicht abermals negativem Resultat auf sich zu nehmen. Das Reichspostministerium ist diesen Wünschen nun entgegengekommen. Es hat angeordnet, daß die Gültigkeitsdauer der bei Vermittlungsstellen ununterbrochenem Dienst um 24 Uhr noch vorliegenden unerledigten Gesprächsanmeldungen im Ferndienst generell bis auf weiteres allgemein bis auf 8 Uhr des auf die Anmeldung folgenden Tages verlängert wird. Damit steigen die Aussichten der Teilnehmer, auch bei besonderer Belastung der Leitungen oder sonstigen Verzögerungen das angemeldete Ferngespräch ausgeführt zu erhalten, soweit das mit den vorhandenen Kräften durchführbar ist. Andererseits werden Teilnehmer, die das Nachtgespräch nicht wünschen, nun von sich aus zur gewünschten Zeit die nicht ausgeführte Ferngesprächsanmeldung streichen lassen müssen.

... von Kriegssachschäden

Sachen tatsächlich wiederbeschafft sind oder die Wiederbeschaffungskosten sonst feststehen und dem geschädigten Antragsteller bekannt sind.

Andernfalls können die dem Antragsteller bekannten Anschaffungskosten aus früherer Zeit in den Antrag eingesetzt werden, da diese immer-

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Die Dreschmaschine wieder in Betrieb.) In den Dörfern hören wir noch immer den monotonen Klang der Dreschmaschine. Auch in Erndtebrück ist die Dreschmaschine noch in voller Tätigkeit. Durch bekannte Umstände mußte beim Dreschen der Körnerfrüchte eine mehrwöchentliche Pause eingelegt werden, was zur Folge hatte, daß die Dreschmaschine erst spät im Dorf, von Scheune zu Scheune fahrend, eingesetzt werden konnte. Nur ganz selten kommt es vor, daß man noch Mitte Dezember das Gesumme der Dreschmaschine vernimmt. Langsam geht aber nur das Ausdreschen der Früchte seinem Ende entgegen. Wir wollen hoffen, daß im nächsten Jahre günstigere Verhältnisse vorhanden sind. Ein so später Ausdrusch bringt immer gewisse Schwierigkeiten mit sich. Insbesondere sind es die um diese Jahreszeit meist ungünstigen Wetterverhältnisse und die kurzen Tage, die sich sehr hemmend bemerkbar machen. Je früher mit dem Dreschen begonnen werden kann, desto besser ist es für alle Beteiligten.

Vom ungeschriebenen „Kriegshilfsdienstgesetz" der Landstraße

Heufahrt im Dezember

Laasphe. Der ungewöhnliche Titel wird vielleicht manchen befremden. Er wurde aber nicht etwa allein des Aufhorchens halber, sondern vor allem darum gewählt, weil es wirklich eine dezemberliche Heufuhre gewesen ist, die den Anstoß zu diesen Zeilen gab. Und erst die eigene Erfahrung weitet sich ja oft zu der Einsicht, aus der man berechtigte Schlüsse und Forderungen ableiten kann und darf, die ins Allgemeine und damit, wie in diesem Falle, auch auf die Belange der Gemeinschaft zielen.

Wenn man von Laasphe aus in Banfe dringend etwas zu erledigen hat, dann wird man sich für gewöhnlich entweder des Autobus oder des Fernsprechers zu bedienen suchen. Leider konnte ich weder auf die eine noch auf die andere dieser beiden segensreichen Einrichtungen zurückgreifen, da sie gerade „in Opposition" zu meinem Vorhaben standen: der Obus war, wie das in solchen Fällen nun einmal meist zu sein pflegt, „gerade weg," als ich an die Haltestelle kam; und das Telefon hüllte sich mal wieder in Schweigen, dessen Dauer erfahrungsgemäß nicht abgesehen werden konnte. Es blieb mir daher nichts anderes übrig, als auf jenem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, d. h. mit eigener Kraft, dem Ziele zuzustreben.

Rüstig schreite ich die gute Straße ins liebliche Banfetal hinein, um es in zwei Stunden einschließlich des Aufenthaltes zu schaffen. Da dringt kurz vor Laaspherhütte von rückwärts munteres Pferdegetrappel an mein Ohr. Zwei flott ausgreifende junge Braune, die wohl erst neu im Geschirr gehen und einen schmalen Kastenwagen ziehen, wecken eine leise Hoffnung in mir, die der aufsitzende menschenfreundliche Fahrer auf meine Bitte zur Gewißheit werden läßt. Ich darf mich auf sein Gefährt neben „Wassil" schwingen, mit dem er in Banfe einen Wagen Heu abholen will. Unterwegs nehmen wir noch eine mit Kind und Koffer des Weges ziehende Mutter bis Herbertshausen an Bord, sodaß der Wagen nun auch mit zwiefachem Dank beladen ist.

Nach Erledigung unserer verschiedenartigen Geschäfte in Banfe sind wir fast zur gleichen Zeit wieder fahrtbereit. Da nun der Kastenwagen der hochbeladenen Heufuhre angehängt ist, kann ich mich des „Geleitzuges" nun abwechselnd als Schrittmachers und Transportmittels bedienen. Es ist mittlerweile dämmerig geworden, und die kühle Dezemberluft wird im stärkeren Fahrtzug schon recht empfindlich spürbar. Daß da Wassil mit dem in größeren Brocken sich zuweilen von der Fuhre lösenden Heu fürsorglich meine Füße deckt, kann mir nur recht sein. Als der Fahrer dann in den Hof der Karlsburg einbiegt, verabschiede ich mich von dem trefflichen Mann, der um sein Entgegenkommen nicht viel Worte machen ließ, mit aufrichtigem Dank.

Wie viele Wanderer ziehen jetzt der Not gehorchend ihre Straße, deren Dehnung weder ihrem Zeitbedürfnis noch den Sohlen sonderlich zuträglich ist! Wäre es da nicht ein schönes Uebereinkommen, wenn den gleichen Weg nehmende Fahrzeuge immer so hilfsbereit einsprängen, wie mir dieser späte Heufahrer aus einer recht empfundenen Kameradschaft der Landstraße heraus entgegenkam? Manche Verdrießlichkeit würde dadurch im Keime erstickt und manch stilles, aber nachhaltiges Band einer Dankbarkeit geknüpft, die weiterwirkend in der größeren Gemeinschaft ihre Früchte trägt. O. H.

Stadt und Amt Laasphe

Die Verdunkelungsfrage im oberen Lahntal

Feudingen. Aus dem Kreise unserer Leser wird uns berichtet, daß man auch im oberen Lahntal noch nicht überall die unbedingte Notwendigkeit einer einwandfreien Verdunkelung begriffen hat. Offenbar sind diese Verdunkelungssünder der Ansicht, daß sie in einer weniger gefährdeten Gegend wohnen und es deshalb nicht so genau darauf ankommt. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß jede Lichtquelle zum Verräter werden kann und dem Feinde ein sicheres Bombenziel bietet. Auch einzelliegende Gehöfte sind schon oft das Opfer des Luftterrors geworden. Es genügt nicht, nur die bewohnten Räume zu verdunkeln, sondern überall da, wo Licht gebraucht wird, ist man verpflichtet, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß kein Lichtschein nach draußen fällt. Diese Warnung muß man unbedingt befolgen, will man sich und seine Mitmenschen vor schweren Gefahren bewahren. Selbstverständlich müssen auch Futter- und Waschküche, Ställe und Scheunen verdunkelt sein. Vielfach herrscht die Unsitte, daß draußen die Hoflampe aufleuchtet und wie ein Scheinwerfer kilometerweit zu sehen ist. So etwas kann man nur als sträflichen Leichtsinn betrachten. Wer auch heute der Verdunkelungsfrage so wenig Beachtung schenkt, der verdient es, streng bestraft zu werden. In den Städten ist man vielfach dazu übergegangen, den Verdunkelungssündern für eine bestimmte Zeit die Stromzufuhr zu sperren. Es wäre zu überlegen, ob die Durchführung einer solchen Maßnahme hier nicht auch in solchen Fällen, das heißt, soweit ein besonders schwerer Verstoß vorliegt, angebracht ist.

Kunst-Wittgenstein. (Auszeichnung). Dem Obergefreiten Heinrich Bald von hier wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Finger Jehovas tut auch alles, um die übrige Kriegsziele seiner jüdischen Drahtzieher zu erfüllen: Er ist der eigentliche Inspirator des ungeheuerlichen Planes seines jüdischen Finanzministers Morgenthau zur Ausrottung von 40 Millionen Deutschen und zur Versklavung der übrigbleibenden Reste des deutschen Volkes.

Aber auch Roosevelt wird mit seiner berüchtigten Wut gegen alles, was nach Mäßigung und Objektivität in der Betrachtung der europäischen Frage auch nur riecht, nicht verhindern, daß die Wahrheit über die Hintergründe seiner ganzen Rassepolitik langsam, aber sicher durchdringen wird. Der aus Schottland stammende englische Journalist Mc Cullagh schrieb in diesem Frühjahr in der Londoner Zeitschrift „Weekly Review" u. a. über die Judenherrschaft in der amerikanischen Presse: „Obwohl die amerikanische Presse den Ruf besitzt, über alles unter der Sonne ausführlich zu berichten, bewahrt sie über einige Fragen diskretes Stillschweigen. Das Negerproblem ist die eine Frage, das Judenproblem die andere. Ich glaube, daß die Politik, die Judenfrage für tabu zu erklären, eines Tages zu einer gewaltigen Explosion führen wird."

Das auserwählte Volk der Juden, dem man politisch ergeben, kapitalistisch verschuldet und familiär versippt ist, wird behandelt wie ein Augapfel der amerikanischen Politik, und man trägt seine Diktatur mit ihren tödlichen Vorzeichen mit sklavenhafter Ergebenheit. Dafür schüren gerade jüdische K...

Einzelkämpfer zur ...

□ wlz. Berlin, 17. Dezember. Seit der Spre... durch Marinekampfschwimmer sind die Einzelk... Volksgenossen geworden. Nacheinander wurden ... fahrer, der Marine-Kampfschwimmer und die ... kämpfern haben sich bisher zwölf besonders he... zwei Landungsschiffe, acht Frachter, zwei Transp...

In der ersten Zeit der Invasion trat der Einmann-Torpedofahrer an die Oeffentlichkeit. Er steuert von der Einsatzstelle aus seinen Torpedo als Fahrzeug, der mit einem zweiten, als eigentliches Geschoß dienenden gekuppelt ist, an das Seeziel heran und macht den Torpedo los, sobald er ein Kriegsschiff oder einen Transporter im Visier hat und fährt mit seinem Fahrzeug-Torpedo wieder zurück. Unter der luftdichten Haube sitzend, die allein aus dem Wasser heraussieht, betätigt er die Steuerung und Auslösungsvorrichtung.

Anders der Sprengbootfahrer. Während der Einmann-Torpedo mit mäßiger Geschwindigkeit die See durchfurcht, schießt das Sprengboot in rascher Fahrt über Wasser. Kurz vor dem Ziel trennt sich der Sprengboot-Fahrer von seinem Boot, das nun mit seiner im Vorschiff angebrachten Sprengladung auf das angesteuerte Feindschiff losstürmt, während sich der Mann außenbords schleudern läßt, und sich durch ein mitgeführtes Schlauchboot zu retten sucht.

Die Sturmboote sind kleine, wendige Fahrzeuge, die mit zwei Mann besetzt sind und einen Torpedo und andere Kampfmittel mit sich führen, die im Nahkampf eingesetzt werden, während die Männer nach erfüllter Aufgabe mit ihren Booten abzulaufen suchen.

Die Kampfschwimmer schließlich sind ganz auf die eigene Kraft angewiesen, wobei sie sich ...

Piraten-Insel versank im Meere

Infolge eines vulkanischen Ausbruches ist die im Chinesischen Meer gelegene, 100 Fuß hohe und etwa 10 Kilometer breite Mala-Dahlak-Insel versunken.

Die Insel, die im Herbst 1922 plötzlich zum Vorschein kam, hatte ihren Namen von dem gefürchteten malaiischen Piraten Mahla-Dahlak, der seinen Schlupfwinkel auf der Catwick-Insel im Ostindischen Archipel verließ, mit seiner Bande die emporgetauchte Insel durchstreifte, nach dem Catwick-Eiland zurückkehrte und den dortigen Männern die schönsten Frauen und Mädchen entführte. Welchen Zweck der Seeräuber mit diesem Frauenraub verfolgte, stellte sich erst bei dem Besuch eines holländischen Forschers im Jahre 1924 auf der neuen Insel heraus. Mahla-Dahlak hatte ein Königreich gegründet, jedem Angehörigen seiner Bande eine Frau gegeben und sein Land so stark befestigen lassen, daß es von See her nur mit Schiffsgeschützen zu bezwingen gewesen wäre.

Von dieser Piratenfestung aus erfolgten in den nächsten 12 Jahren so verwegene Ueberfälle, daß die Schiffahrt im Chinesischen Meer lange Zeit ernstlich gefährdet war und die chinesische Regierung sich zu militärischen Maßnahmen entschließen mußte. Diese flößten jedoch wegen ihrer schwächlichen Durchführung den Banditen mehr Heiterkeit als Respekt ein, ja, es kam vor, daß sich Kommandanten der „Strafexpeditionen" von dem ebenso schlauen wie grausamen Mahla-Dahlak bestechen ließen und bei der Heimkehr den vorgesetzten Behörden erklärten, daß sie die Insel leer gefunden hätten. Und das stimmte auch, weil auf einen Wink des chinesischen Befehlshabers die Bande vorher die Insel geräumt und sich auf die Catwick-Insel zurückgezogen hatte, von wo sie nach Abzug der „Ordnungstruppe" wieder nach Mahla-Dahlak übersiedelte.

Man hat ausgerechnet, daß in den 12 Jahren, in denen der Inselmonarch im Chinesischen Meer sein Unwesen treiben konnte, 58 Handelsschiffe überfallen, geplündert und versenkt oder in Brand gesteckt worden sind. 25 Matrosen verloren unter den Dolchen und Messern der Mordbrenner ihr Leben. Im April oder Mai 1936 wurde zum ersten Mal ein ernstlicher Versuch unternommen, das gefährliche Piratennest auszuräuchern. Ein chinesisches Kriegsschiff, dessen Kommandant sich von Mahla-Dahlak nicht kaufen ließ, legte die Befestigungen in Trümmer und zwang die Bande, nach erbittertem Kampfe zur Kapitulation. Der Anführer wurde vor seiner Hütte geköpft, nachdem er sich bis zur letzten Sekunde mit einer amerikanischen Maschinenpistole verteidigt hatte.

Sport ganz kurz

Max Schmeling als Ringrichter

Auf einer bevorstehenden Box-Großveranstaltung mit zehn Senioren und HJ-Paarungen wird Max Schmeling als Ringrichter fungieren.

Nah und fern

... Jahre Medizinische Akademie in Danzig

...anzig. In diesen Tagen kann die Medizinische ...demie in Danzig, die die einzige Volksakade... im Reich darstellt, die Wiederkehr ihres ...jährigen Gründungstages begehen. In der Zeit ehemaligen Freistaates Danzig entstanden, sie sich zum Rang einer Universitätsklinik ...ickelt. Der Rektor der Akademie, Gaugeheitsführer Prof. Dr. Großmann, teilte in ...m schlichten Festakt mit, daß die Zahl der ...er an der Medizinischen Akademie immatrierten Studenten rund 5 000 beträgt, daß seit ...gsbeginn hier 250 Studenten das medizini... Doktordiplom erworben und 265 Studenten das ... Staatsexamen bestanden haben. Allein im ...en Sommersemester gingen in Danzig rund Studenten ihrem medizinischen Studium nach.

Tropfsteinhöhle im Riesengebirge entdeckt

...ohenelbe. Im Riesengebirgskreis Hohenelbe ...de eine bisher unbekannte Tropfsteinhöhle ...deckt und zum Naturdenkmal erklärt.

Beinahe eine Kindesentführung

...n einer schlesischen Ortschaft wurde auf einer ...ebten Hauptstraße ein Kinderwagen samt ei... ...n vier Monate alten Kinde entführt, während ... Mutter Einkäufe machte. Der Täterin kam ...offenbar aber nur auf die Kissen und Decken ... denn der Wagen konnte später mit dem ...de eine halbe Stunde vom Tatort entfernt ... einem Hausflur wiedergefunden werden, aber ...sen und Decken waren fort.

Bergungszug fährt in die Heimat

...Um aus dem feindfreien, jedoch geräumten ...enzgebiet Ostpreußens auch die restlichen Vo... räte und Güter herauszuschaffen, wurden in den letzten Tagen wiederholt Güter- und Personensonderzüge eingesetzt, die die Einwohnerschaft einer Anzahl Ortschaften geschlossen in ihre kürzlich verlassenen Wohnsitze zurückbrachten. Sie blieben hier ein bis zwei Tage, packten ihre Sachen in die bereitstehenden Waggons und wurden daraufhin wieder in ihre neuen Quartiere geschafft.

Woher das Wort „Pantoffelheld"?

Das Wort „Pantoffelheld" ist so alt wie die Sitte der Ueberreichung des Verlobungsringes. In vielen Gegenden trat der Bräutigam, nachdem die Braut seinen Ring genommen, zum Zeichen, daß sie nun sein Eigentum sei, ihr auf den Pantoffel. Die Braut zog den Fuß zurück, so daß der Pantoffel dem Manne blieb. Verlor er die Herrschaft über seine Gemahlin, nahm sie ihm den Pantoffel wieder ab und durfte von da ab das Zepter über ihn schwingen.

Der Vorratshöcker

Der Höcker des Kamels besteht aus Fett und ist für das Tier eine Art Vorratsspeicher. Wenn es auf langen Wüstenwanderungen Hunger und Durst leidet, zehrt es von dem natürlichen Fettvorrat, den es immer bei sich trägt. Das ergibt sich deutlich aus der Tatsache, daß nach entbehrungsreichen Karawanenwanderungen der Höcker der Kamele beträchtlich kleiner geworden ist.



National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nach Gottes hl. Willen starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt
Karl Kroh

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer: **Frieda Kroh** geb. Grauel und Kinder sowie alle Angehörigen.

Elsoff, Niederlaasphe, Wallau, Banfe und Niederdresselndorf, den 17. Dez. 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Dezember um 14 Uhr statt.

Für die liebevolle Anteilnahme an dem großen Schmerz, der uns durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, unseres herzensguten Bruders Helmut betroffen hat, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. **Familie Johannes Sachau.** Berleburg, im Dezember 1944.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme an dem großen Schmerz, der uns durch den Heldentod meines unvergeßlichen, heißgeliebten Gatten und guten Papi betroffen hat, danken wir herzlichst. **Anneliese Nolte** geb. Engemann und alle Anverwandten. Banfe, im Dez. 1944.

Für die liebevolle Anteilnahme und Aufmerksamkeit, die uns bei dem Hinscheiden unseres guten, unvergeßlichen Vaters Gustav Grund erwiesen wurde, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. **Hedwig Grund; Oskar Grund,** Wachtmstr. z. Zt. im Felde. Köln (z. Zt. Wemlighausen) 73 b, den 16. Dezember 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. **Fam. Friedrich Klein.** Raithe, im Dezember 1944.

Für die uns erwiesene aufrichtige Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust durch den Heldentod meines lieben unvergeßlichen Mannes und meines herzensguten Vaters Willi Grebe sage ich allen im Namen aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank. **Luise Grebe** geb. Jung. Berghausen, im Dezember 1944.

Wir sagen allen Verwandten und Bekannten sowie allen Nachbarn für die uns beim Kranksein und Hinscheiden unserer lieben Anneliese erwiesene Teilnahme unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfr. Fischer für seine trostreichen Worte am Grabe. **Fam. Erich Brühmann.** Aue, den 11. Dez.

Für die freundlichen Grüße und Glückwünsche zu unserer Verlobung danken wir allen recht herzlich. **Liesel Wecker, Heinz Fischer.** Berleburg-Düsseldorf, im Dezember 1944.

Wir danken all denen recht herzlich, die uns am Tage unserer Goldenen Hochzeit mit Glückwünschen und Aufmerksamkeiten bedachten. **Johannes Huß und Frau,** Ida geb. Bald. Wingeshausen, im Dez. 1944.

Wir danken herzlich für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung. **Wilhelm Althaus und Frau,** Auguste geb. Rothenpieler. Oberndorf, im Dezember 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. **Georg Zacharias und Frau,** Emma geb. Arnold. Elsoff, im Dezember 1944.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir allen recht herzlich. **Wilhelm Dicke und Frau,** Olga geb. Althaus. Müsse, im Dezember 1944.

Anzeigen-Annahmestelle in Banfe: Ortsgruppenleiter Friedrich Feige, Banfe. Telefon 198.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: **Erika Wörster, Wilhelm Küste,** Uffz. Erndtebrück, Bahnhofstr. 10, Düren, Mühlenweg 26, im Dezbr. 1944.

Tauschgesuche

Eiserne Egge, fast neu, wird geboten. Suche einen gut. Pflug, Selbstfahrer Marke Eberhard. Barausgleich. Zu erfr. bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Kl. Küchenherd, fast neu, wird abgegeben. Suche kl. braunen Zimmerofen. Schriftl. Angeb. u. B. 730 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Flöte, gut erh. und einige Kinderspielsachen abzugeben. Suche Damenstiefel auch Gummi od. Sportschuhe, Gr. 37—38. Barausgleich. Näh. zu erfr. b. d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Damen-Skistiefel, fast neu, Gr. 40 und Tretroller abzugeben. Suche guten Wintermantel. Näh. z. erfrag. b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Kinderschirm, gut erh., 6 Mädchenbücher, 2 Spiele u. 1 Strickflott abzugeben. Suche Gummistiefel, Burg od. anderes Spielzeug für 8jähr. Knaben. Näh. z. erfragen b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Kinderregenmantel, gut erh. abzugeben. Suche Skihose od. Schuhe, Gr. 37. Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Schachspiel, wertvoll, gegen Kinderspielzeug f. Jungen zu tauschen gesucht. Zuschr. unt. K. P. 741 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Elektr. Büge eisen, fast neu, wird geboten. Suche Eisenbahn mit Schienen. Schriftl. Angeb. unter K. B. 738 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Verschiedenes

Die Person, welche die zwei Grundkarten (Kind bis 6. und über 6 Jahren) irrtümlich an sich genommen hat, wird gebeten, dieselben bei der Nat.-Ztg. gegen Belohn. abzugeben.

Möbelpacker übernimmt Ein- und Ausladen von Möbelstücken. Näh. zu erfragen b. der Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Wer nimmt von Düsseldorf nach Berleburg Teppich und Kommode mit? Zuschr. unter G. U 740 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

3-Zimmer-Wohnung in Laasphe abzugeben. Suche 3 Zimmer, auch in Laasphe od. im Kreise Wittgenstein. Angebote unt. G. G. 739 an die Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Verloren

Kuhdecke auf dem Wege zum Bahnhof Aue-Wingeshausen verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Heinrich Grebe Wester), Wingeshausen 79.

Heiraten

Witwer (alleinstehend) mit schuldenfreiem Haus, etwas Landwirtschaft und zwei Kühe, sucht eine ev. Lebensgefährtin bis zu 60 Jahren ohne Anhang vom Lande kennen zu lernen. Zuschr. unt. W. K. 726 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Geschäftliches

Wir können durch Mineralstoffbeigaben den hohen Mineralstoffbedarf der Hühner decken. Die Hühnerfuttermischungen müssen noch eine geeignete Mineralstoffmischung enthalten. Wir verwenden in den Futtermischungen Luzerne- od. Kleemehl und fügen zum Weichfutter EWAOL-Eierlegepulver, Eisen-Kohle, Kieselsäurepräparat hinzu zwecks Aufrechterhaltung einer hohen Legeleistung

Mit Ernst und Eifer arbeitet die Marine- und Fliegerjugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit TEROKAL-ALLESKLEBER

Praxis eröffnet. Ab Montag, den 18. Dezember, ist meine Praxis in Berleburg wieder täglich geöffnet. Sprechstunden: Montag bis Freitag von 9—13 und 15—18 Uhr. Samstag von 9—13 Uhr. Zahnarzt Dr. Robert Krämer, Berleburg, Schloßstr.

Vorsorge Lebensversicherungs-A.-G., Geschäftsstelle Münster i. Westf., Neustraße 8 bittet die umquartierten Versicherten, deren Beiträge rückständig sind und deren Versicherungsschutz dadurch gefährdet ist, sich umgehend schriftlich zu melden. Die Meldung muß die Nummer des Versicherungsscheins sowie die alte und neue Anschrift enthalten. Deutliche Schrift erbeten.

Wir müssen uns gesund erhalten für alle Aufgaben, die das Leben an uns stellt. Die befriedigend zu lösen brauchen wir alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Die Handbürste ein Wäschezerstörer? Alles unnötige Strapazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im sechsten Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. — Richtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Waschpulver. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Junge Mädchen für den Schwesternberuf.

Der NS-Reichsbund Deutscher Schwestern bildet an den staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen der nachstehenden Krankenanstalten geeignete junge Mädchen für den Schwesternberuf aus. Staatliche Abschlußprüfung nach zwei Jahren. Für die Ausbildung besteht das Mindestalter von 18 Jahren. Kein Schulgeld, freie Station und Taschengeld. Beginn des neuen Lehrgangs am 1. April 1945. Die Ausbildungsstätten befinden sich bei den Krankenanstalten in: Dortmund, Lüdenscheid, Gevelsberg, Hamm, Wetter, Werdohl, Altena, Siegen, Soest, Schwelm, Lünen und Witten.

Weitere Auskünfte erteilt die Gaudienststelle des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern, Dortmund, Dudenstr. 23.

Für Fehler,

die durch undeutliche Schrift in den Manuskripten entstehen,

können wir nicht verantwortlich gemacht werden.

Achten Sie deshalb auf deutliche und einwandfrei lesbare Schrift.





